

Zürcher Oberländer

Freitag, 3. April 2020 | Nr. 79 | CHF 3.80 | www.züriost.ch

Dampfbahn ohne Russ und Lärm

Moderne Technik könnte die Probleme des Baumer Dampfbaureins lösen. Ein Experte sagt wie. **Seite 5**



Weber verlässt Lustenau und übernimmt Basel

Christian Weber ist zurück aus Österreich. Neu trainiert der Dübendorfer einen Gegner seines Stammklubs. **Seite 27**

Wir machen das Oberland noch schöner.



Schaub Maier AG
Wetzikon
T 044 930 06 49 · schaub-maler.ch

Corona-Kredite für KMU: Hausbanken machen Überstunden

Region Drei Oberländer Banken bewilligen Millionensummen innerhalb kürzester Zeit.

Jörg Marquardt

Seit 26. März können Firmen, die durch die Corona-Krise in Finanzierungsschwierigkeiten geraten sind, einen Kredit bei ihrer Haus-

bank beantragen. Die Bank Avera in Wetzikon sowie die Bank BSU und die Raiffeisenbank Zürcher Oberland in Uster ziehen ein erstes Fazit. Besonders ausgeprägt ist der Bedarf in der Gast-

ronomie-, Transport- und Auto-

20 Minuten bis zum Kredit

Zwischen 70 und 160 Anträge sind bei den Banken in der ers-

ten Woche eingegangen. Allein die Bank Avera hat bisher Kredite in Höhe von insgesamt 12 Millionen Franken bewilligt. Damit das Geld auch zügig bei den Firmen ankommt, mussten einige

Bankangestellte Überstunden machen. Die Abwicklung eines Antrags nimmt teilweise nur noch 20 Minuten in Anspruch. Das geforderte Tempo birgt aber gewisse Risiken. **Seite 3**

Musiklehrer erfinden neue Unterrichtsformen



Wetzikon Der Wetziker Klavierlehrer Dominic Domide hat sich technisch aufgerüstet, um seine Schüler vom Computer aus zu unterrichten. Er sagt, für die Musikschulen sei die Corona-Krise äusserst wertvoll. **Seite 2** Foto: Seraina Boner

«Uster-on-Ice»-Verantwortliche wollen nicht mehr

Uster Der Stadtrat hat auf die Petition für den Erhalt des Eisfelds geantwortet. Die Betreiber sind entrüstet.

Rund 3500 Personen unterzeichneten im Winter eine Petition, die von der Stadt Uster forderte, sich für den Erhalt des Eisfelds in Uster und damit auch für den beliebten Anlass «Uster on Ice» einzusetzen. Nun teilt der Stadtrat mit, dass dieser auch im kommenden Winter stattfinden soll und er ihn weiterhin mit einem Betrag von 30000 Franken unterstützen wolle.

Doch was nach einem guten Ende klingt, ist für die bisherigen Betreiber eine Farce. Sie hatten andere Vorstellungen – und sehen sich nun ausser Stande weiterzumachen. (bro) **Seite 9**

Nato kämpft mit Epidemie

Corona-Krise Das transatlantische Militärbündnis muss mit Einschränkungen durch die weltweite Krisensituation zurechtkommen. Experten wollen verhindern, dass aus der derzeitigen Gesundheitskrise eine Sicherheitskrise wird. (zo) **Seite 22**



Inserate

Rubriken

- Amtliche Anzeigen 16
- Todesanzeigen 18

Redaktion
044 933 3333, redaktion@zol.ch
Aboservice
044 933 3205, abo@zol.ch
Inserate
044 933 3204, inserate@zol.ch
AZ 8620 Wetzikon

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen
ANZEIGE

Holzsitze ersetzen Polster in Bussen

Grünigen Bessere Hygiene, weniger Komfort: In zehn neuen Bussen der Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO) sitzen die Fahrgäste künftig auf Holz- statt auf Polstersitzen. Mediensprecher Joe Schmid spricht im Interview von einer innovativen Erfindung, die den VZO mit Sitz in Grünigen gleich mehrere Vorteile böte. (zo) **Seite 5**

Hittnau setzt auf Schweizer Holz

Hittnau Das neue Gemeindehaus und das neue Ärztehaus werden weitgehend aus Holz bestehen. Dies hat die Hittnauer Baukommission entschieden. Für die Aufstockung des Werkhofs weise Holz das beste Kosten-Nutzen-Verhältnis aus, teilt die Gemeinde mit. Beim Ärztehaus sind ab der ersten Etage Holzelemente vorgesehen. (zo) **Seite 7**

Gemeinden sperren Parkplätze

Greifensee Das Frühlingswetter lockte am vergangenen Wochenende viele Ausflügler an den Greifensee. Die vom Bund empfohlenen Abstandsregeln konnten nicht gewährleistet werden. Nun handeln die Seegemeinden und sperren deshalb alle öffentlichen Parkplätze. Doch erste Verbote werden in Maur bereits ignoriert. (zo) **Seite 9**

Fristensperre durch Kantonsrat

Zürich Wegen der Corona-Pandemie sind Unterschriftensammlungen in Fussgängerzonen derzeit nicht möglich. Deshalb hat der Zürcher Regierungsrat entschieden, die Fristen für kantonale und kommunale Volksbegehren stillstehen zu lassen. Alle Arten des Unterschriftensammelns sind derzeit unter-

sagt. Unterschriftenlisten, die im Internet aufgeschaltet sind, müssten laut Regierungsrat entfernt werden, wie dieser am Donnerstag mitteilte. Bei Referenden im Kanton gilt der Stillstand jedoch nur bedingt: Der Fristenlauf steht nur dann still, wenn ein Interesse an einer Unterschriftensammlung besteht. (zo) **Seite 16**

«Mieten Sie alles für Ihren Event»

event mietservice
www.eventmietservice.ch

044 954 00 55

Region

Musiklehrer im Hoch - dank Online-Unterricht

Wetzikon Der Präsenzunterricht der Musikschule ist eingestellt. Klavierlehrer Dominic Domide sieht die Situation grösstenteils positiv.

David Kilchör

Der Klavierlehrer Dominic Domide sitzt am Bildschirm und spricht ins Mikrofon. «Hoi Lukas, woran hast du geübt?» Ein sechsjähriger Junge sitzt am anderen Ende, sein Vater neben ihm grüsst in die Kamera. «Summ, Summ, Summ», sagt Lukas und setzt sich ans Klavier.

Domide beobachtet die Szene kritisch. «Dein Stuhl ist zu tief. Könnt ihr den nicht höher stellen?» Der Vater macht sich am Stuhl zu schaffen, doch die Massnahme dauert. «Immer noch zu tief. Um Himmels Willen, habt ihr ein so hohes Klavier?»

Der Wetziker Klavierlehrer unterrichtet derzeit aus dem Homeoffice. In seinem Büro hat er nebst E-Piano und Keyboard einen Monitor, das Mikrofon, ein Mischpult, ein Audiointerface, einen Laptop, ein iPad und ein mittels Mikrofonständer über der Klaviertastatur schwebendes Handy installiert. Homeoffice eben. Zumindest für einen Klavierlehrer. «Es ist spannend», sagt er. «Dank dieser Videochats sehe ich erstmals die Übungsorte meiner Schüler, sehe ihr Instrument, ihr Umfeld. So kann ich plötzlich Dinge, wie falsch eingestellte Stühle, korrigieren.»

Das fast perfekte Studio

Allerdings kostet ihn die Umstellung viel Zeit. «Ich begriff gerade rechtzeitig, dass uns Homeoffice droht und konnte mich noch rasch mit Equipment eindecken.» Mittlerweile hat Domide die Sache nahezu perfektioniert. Das schwebende Handy spiegelt seine Fingerarbeit direkt auf den Computer. Die Bilder kann er live auf die Computer seiner Schüler übertragen oder zu Tutorials zusammenschneiden.

Auf dem iPad sind die Notenblätter gespeichert. Auch diese kann er auf den Monitor spiegeln und auf die Computer seiner Schüler übertragen. «Ich kann sogar Notizen auf dem iPad machen, die der Schüler in Echtzeit mitbekommt.»

Mindestens 15 Minuten pro Woche hat jeder Schüler als Videochat zugute. «Bei kleineren Kindern überlege ich mir, zwei Slots anzubieten. Die brauchen mehr direkte Betreuung.» Während dieser 15 Minuten erhalten die Schüler Aufgaben, die sie zu Hause aufzeichnen und ihm per Whatsapp zusenden können. Domide gibt ihnen Feedback, stellt vielleicht auch mal ein Tutorial zusammen, um seine Ausführungen zu visualisieren.

Lukas' 15 Minuten sind vorbei. Tanja (14) ist an der Reihe. Sie soll einen Song von Patent Ochsner erarbeiten. Domide fragt: «Lebst du noch, fällt dir die Decke nicht auf den Kopf?» Sie entgegnet: «Ich lebe noch, aber die Decke fällt mir schon auf den Kopf. Und Ihnen?» «Mir zum Glück nicht. Ich habe genug zu tun mit euch. Und wie stehts mit dem Song?» Tanja blättert in den Noten und nuschelt: «Nicht so gut.» «Wie weit bist du? So bei den ersten drei Zeilen vielleicht?» Tanja lacht kurz. «Noch bei den ersten drei Tönen eher. Was ist A dim?»

Dank seiner schwebenden Kamera kann Domide ihr am Klavier zeigen, wie man den Akkord spielt. Daneben erklärt er ihr, wie er sich zusammenstellt. Bald schafft sie es problemlos und versteht auch das Konzept dahinter.

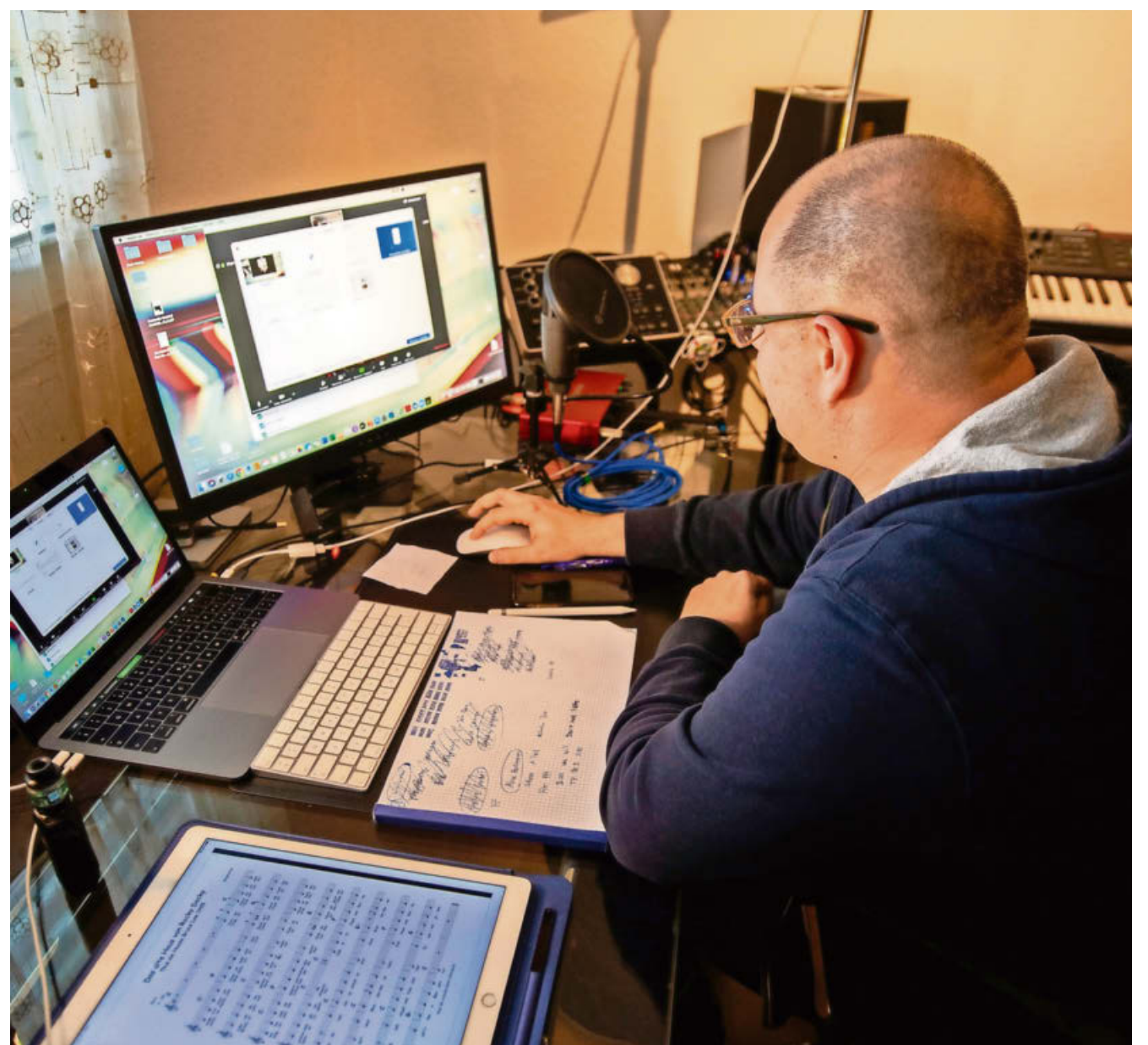
«Für Schüler dieses Alters ist Unterricht in solcher Form im Grunde besser», sagt Domide. «Anstatt stets auf eine Wochenlektion hin zu üben, hat man mehr Kontinuität.» Mit den Videoaufnahmen könne ein Schüler etwas aus der Stunde immer und immer wieder nachschauen und dran arbeiten. «Bei der klassischen Stunde ist oftmals alles wieder vergessen, kaum hat man den Raum verlassen.»

Bei kleineren Kindern sei die Nähe zwar wichtig – aber die Aufspaltung in mehrere Kurzlektionen wäre seines Erachtens sinnvoller. «Lukas kommt jeweils 30 Minuten, aber er mag mit seinen sechs Jahren eigentlich nur 20 davon konzentriert arbeiten. Danach ist die Luft raus.» Auch Lukas könne profitieren von der jetzigen Situation. «Ich denke, wir entwickeln hier neue Methoden für den Musikunterricht», sagt Domide.

Bisher unbewegliche Musikschulen

Dem Coronavirus ist er deshalb eigentlich dankbar. Denn die Musikschulen seien eher etwas unbeweglich, was die Unterrichtsform anbelange – der übliche Eins-zu-Eins-Unterricht werde seit vielen Generationen praktiziert. «Nun mussten sich alle etwas einfallen lassen. Und plötzlich ist es losgegangen.»

So inspiriert habe er das Kollegium noch selten erlebt. «Wir haben Chats und Facebook-Gruppen, in denen wir unsere technischen Errungenschaften austauschen. Wir haben mehr Kontakt untereinander denn je.» Nun ist Vito (11) an der Reihe. Der Junge sei gerade daran, den rhythmisch anspruchsvollen



Dominic Domide hat sich zu Hause ein Video-Musikstudio eingerichtet. Foto: Seraina Boner

Jazz-Standard «Take Five» einzustudieren. «Hallo Vito», sagt Domide. «Wo steckst du im Song fest?» «In Teil B, also den ersten Teil kann ich, aber dann habe ich mit dem Übergang Probleme.» «Also spiel mal.» Vito beginnt, bleibt dann hängen. «Das klingt doch schon mal gut. Aber spiel das doch nicht in solch einem Affentempo, ständig so nah am Abgrund. Schön gemächlich.»

Die beiden arbeiten kurz am Song und gehen dann zu einer anderen Übung weiter. Domide nennt es nachspielen. «Es geht darum, das Gehör zu schulen.» Der Lehrer spielt eine Melodie, der Schüler muss sie intuitiv wiederholen. «Ein-

ander nachspielen klappt via Stream recht gut», sagt Domide. Ein essenzielles Element indes funktioniere gar nicht: Das Zusammenspiel. «Eigentlich gehört das zu den entscheidendsten Punkten im Musikunterricht.»

Doch wegen der Verzögerung in der Übertragung sei das schlicht nicht möglich. «Das klingt grauenvoll.» Also muss der Musiklehrer vorübergehend auf Nachspielübungen ausweichen. «Insofern kann man sagen, dass der Fernunterricht Vorteile mit sich bringt, aber auch einen entscheidenden Nachteil.» Trotzdem ist der Wetziker im Hoch. «Ich bin extrem motiviert, auf diese neue

Weise zu unterrichten», sagt er. Die Dynamik sei ganz anders. «Es ist die Zeit der Musik.»

Instrumentalstunden litten oftmals unter dem Überangebot an Freizeitaktivitäten, denen die Kinder anhängen. «Jetzt sind die Vereine lahmgelegt. Aber die Musik bleibt. Ich hoffe, dass wir Musiklehrer das nutzen und den Kindern einen Motivationsschub geben können, damit die Musik sie durch diese Krisenzeit begleitet.»

 Bilder und Video
zuerios.ch

«Grosse Probleme haben die Bläser»

Thomas Ineichen, Leiter der Musikschule Zürcher Oberland, sieht zwar Potenzial in digitalen Ansätzen für die Musikschule, doch der Präsenzunterricht ist für ihn nicht wegzudenken.

Herr Ineichen, entwickeln die Musikschulen gerade den Unterricht der Zukunft?

Thomas Ineichen: So weit würde ich nicht gehen. Neue Unterrichtsformen entstehen zwar, dies aber eher als Ergänzung zum traditionellen Angebot.

Werden diese Methoden nach der Corona-Krise überhaupt Bestand haben?

Das hoffe ich. Die Digitalisierung ist da, deshalb sollte sich das auch in Zukunft auf unseren Unterricht niederschlagen. Aber es gibt halt gravierende Nachteile.

Welche?

Es sind teils Details, die einen grossen Unterschied machen. Oftmals muss man bei einem Schüler Notizen in dessen Heft schreiben. Nun kann die Lehrperson nur hoffen, dass der Schüler das korrekt tut. Der Mangel des Zusammen-

spiels ist ebenfalls ein grosses Problem – wie auch Gruppenunterricht. Und auf Körper- und Instrumentenhaltung hat man relativ wenig Einfluss. Ebenso ist der Anfängerunterricht für kleine Kinder schwieriger, weil dort die Beziehungsebene stärker zum Tragen kommt.

Worin sehen Sie die Vorteile?

Der Präsenzunterricht basiert auf einer Lektion pro Woche. Man steht also einmal wöchentlich kurz miteinander in Kontakt. Dazwischen ist die Gefahr gross, dass sich vieles verflüchtigt. Der digitale Unterricht eröffnet die Chance einer regelmässigeren Anbindung zwischen Schüler und Lehrperson.

Allerdings haben die Kinder jetzt deutlich weniger Programm, was diese Anbindung begünstigt. Wie realistisch ist diese im normalen Alltag?

Sie wird schwieriger. Wie gross die Möglichkeiten nach der Corona-Krise sein werden, muss sich weisen. Ich denke, die Zeit, kleine Häppchen über die Woche zu verteilen, wird bleiben. Das kann den Lernerfolg steigern.

«Standardmikrofone unserer Geräte sind auf Töne der mittleren Lagen ausgerichtet.»



Ein Klavierlehrer sagt, nun sei die Zeit der Musik. Sehen Sie das auch so?

Ich denke auch, dass Musik für die Menschen momentan sehr wichtig ist – besonders aus mentaler Sicht. Für die Schüler ist es gut, dass die Eltern präsent sind und sich wohl mehr mit dem Unterricht auseinandersetzen. Umgekehrt stelle ich eine gewisse Anfangseuphorie bei Schülern und Lehrpersonen fest, die sich mit der Zeit auch wieder etwas legen könnte.

Der Klavierlehrer hat sich technisch professionell eingerichtet. Wie ist das bei anderen Instrumenten möglich?

Das Klavier eignet sich für den digitalen Unterricht, weil die Tastatur visuell gut funktioniert. Mit Violine und Cello ist es kniffliger. Dort ist es vor allem schwierig, mit den Schülern an der Haltung zu feilen, weil man nicht direkt eingreifen kann.

Ein Problem ist je nachdem auch die Tonqualität.

Das ist richtig. Die akustische Übertragung ist meist nicht gut. Nuancen der Reinheit oder auch der Intonation ge-

hen verloren. Grosse Probleme haben die Bläser. Die Mikrofone überschlagen rasch, wenn ein Bläser etwas lauter spielt. Generell lässt sich auch sagen, dass Instrumente mit breitem Tonumfang benachteiligt sind. Die Standardmikrofone unserer Geräte sind auf die Töne der mittleren Lagen ausgerichtet.

Wie lange ist die aktuelle Situation für die Musiklehrer aushaltbar?

Wir hoffen sehr, dass wir vor den Sommerferien nochmals die Gelegenheit zum Präsenzunterricht bekommen. Momentan ist die Situation aushaltbar, insbesondere auch, weil sich die Lehrpersonen wahnsinnig ins Zeug legen, um die Sache zum Laufen zu bringen. Ich hätte nie gedacht, was da alles für Ideen kommen. Wir haben gewisse Vorgaben, aber die lassen recht viel Spielraum. Das hat eine grosse Kreativität ausgelöst. Das schlimmste Szenario für uns ist, dass wir bis zu den Sommerferien im Homeschooling bleiben müssen. Zudem wären wir froh, wenn eine Lockerung mehr Vorlauf hätte als bislang: Am Freitag kommt die Information, ab Samstag ist sie gültig.